Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 273 (2000)

Artikel: "Nun gibt es kein Mittagessen mehr!"
Autor: Benz, Katharina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657818

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KATHARINA BENZ

«Nun gibt es kein Mittagessen mehr!»

Aus einer Alzheimer-Angehörigengruppe

Das Treffen eines kleinen Kreises von Männern und Frauen, Angehörigen von Menschen, die an der Alzheimer-Krankheit leiden, hat begonnen. Die Leiterin begrüsst die Anwesenden, die sich alle Herrn T. vorstellen, der heute zum erstenmal am Treffen teilnimmt. Wie bei jedem Treffen folgt ein kurzes Referat der Gruppenleiterin über ein aktuelles Thema im Zusammenhang mit der Alzheimer-Erkrankung.

Anschliessend ist die Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch geboten. Heute räumt die Gruppe dem neuen Mitglied Herrn T. Zeit ein, um sich und seine Situation vorzustellen. Herr T. ist froh, in der Gruppe zu berichten. Er braucht Menschen, die ihn verstehen, ihn unterstützen und ihn mit Informationen versehen, die für ihn im Alltag nützlich sind.

«Es begann vor ungefähr drei Jahren. Ich wollte es mir zuerst selber nicht eingestehen. Meine Frau und ich hatten bis dahin ein gutes, vertrautes Verhältnis; ohne viele Worte verstand einer den andern. Auf einmal war etwas nicht mehr so, wie es gewesen war. Meine Frau, die immer sehr zuverlässig war, vergass Termine und suchte erfolglos nach Gegenständen, die sich eigentlich an ihrem gewohnten Ort befanden. Die tadellose Hausfrau fing an ihren Haushalt zu vernachlässigen. Ich selber hatte mich nie um die Buchhaltung unseres Haushaltes gekümmert – das erledigte meine Frau. Mehr und mehr flatterten uns Mahnungen wegen nicht bezahlter Rechnungen ins Haus. Meine Frau war eigentlich auch immer recht unternehmungslustig gewesen – seit einiger Zeit tat sie alles eher lustlos. Für ihre Unterlassungen erfand sie stets Ausreden, die ich ihr je länger desto weniger abnehmen konnte. Das führte oft zu Streitigkeiten – etwas für mich völlig Neues, lebten wir doch bis anhin in schönem Frieden miteinander.

Eines Mittags, als ich nach Hause kam, erklärte sie mir, dass sie nun älter werde, keinen Hunger habe und es aus diesem Grund kein

Von Christo und Jeanne-Claude verhüllte Bäume im Garten des Museums Beyeler in Riehen BS
(Foto: Eduard Rieben, Die Weltwoche)

Luftbrücke von Grindelwald im Jahrhundertwinter 1999
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

Mittagessen mehr gebe. Sie koche nicht mehr für zwei Personen. So kam jeden Tag Neues, Unbegreifliches hinzu. Meine Frau hatte Haus- und Gartenarbeit über alles geliebt. Nun habe sie weder für das eine noch für das andere mehr Lust, erklärte sie. Selbstverständlich konnte und wollte ich dies alles nicht einfach hinnehmen, wollte mit ihr über die entstandenen Probleme sprechen. Doch sie verweigerte das Gespräch, wurde aggressiv und teilte mir mit, wenn es mir nicht passe, könne ich ja gehen – meine Frau, mit der ich während etwa vierzig Jahren alles besprochen habe, was mich bewegte. Ich verstand nicht, was da geschah.

Ich habe einen Freund, der Arzt ist. Ihm legte ich meine Situation dar. Er argwöhnte sofort, es könnte sich um die Alzheimer-Krankheit handeln, welche die Veränderungen bei meiner Frau bewirke. Er riet mir zur ärztlichen Abklärung und Beobachtung. Meine Frau jedoch wollte um keinen Preis zum Arzt, sie sei doch nicht krank. Zum Überdruss verstanden mich auch meine erwachsenen Kinder anfänglich überhaupt nicht, da ihre Mutter während ihren Besuchen stets guter Dinge war.

Vor ungefähr einem Jahr wollte meine Frau mit dem Auto unsere Tochter besuchen, und zwar gedachte sie alleine zu fahren. Ich erschrak, denn im Grunde war mir zu jenem Zeitpunkt bereits klar, dass sie den Weg unmöglich finden würde. Um weitere aggressive Ausbrüche zu vermeiden, liess ich sie schweren Herzens fahren. Als nach drei Stunden meine Tochter völlig beunruhigt anrief, wusste ich: Nun ist es geschehen. Zusammen mit meinem Sohn machte ich mich auf die Suche nach meiner Frau. Zweimal fuhren wir den Weg ab. Kurz bevor wir die Polizei um Mithilfe bei unserer Suche bitten wollten, entdeckte ich unser Auto auf dem Bahnhofplatz. Meine Frau sass weinend am Steuer und konnte nicht sagen, wie alles geschehen war. Sie war froh, als ich sie nach Hause fuhr. Nach diesem Ereignis ging es nur noch abwärts. Meine Frau verlor viele Fähigkeiten. Nur in der Wohnung konnte sie sich noch zurecht finden. Sie war recht unruhig, wollte ausgehen – war sie draussen, wollte sie nach Hause. Eines Tages wusste sie nicht mehr wie sich waschen.

Für mich hiess es umdenken, mich neu orientieren, lernen mich im Haushalt zurecht zu finden, meine Frau betreuen. Verschiedene Abklärungen waren nötig, bis die Diagnose Alzheimer bestätigt wurde. Ich besorgte mir Literatur über die Krankheit und begann mich mit den neuen Gegebenheiten auseinander zu setzen.

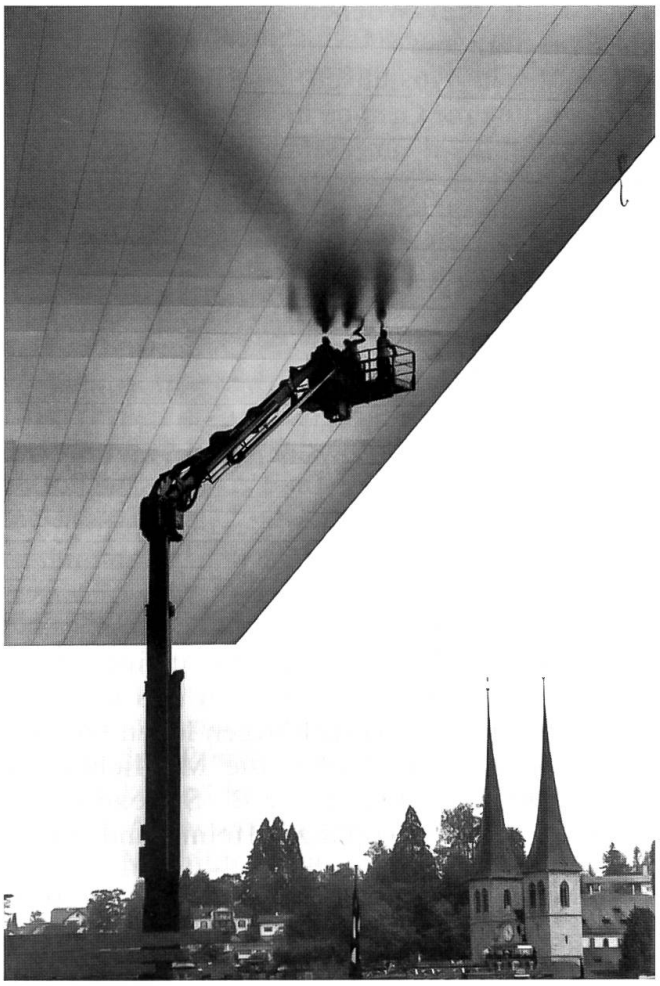
Letzte Woche erwachte meine Frau und schrie aus Leibeskräften: ‹Wo ist mein Mann? Ein Fremder liegt da, die Polizei soll ihn abholen.› Sie schüttelte mich, da sie mich als Fremden betrachtete. Dies schmerzte mich sehr.

Nun ist meine Frau in der Klinik zur Abklärung und zur Neueinstellung der Medikamente. Aus diesem Grund konnte ich heute zum ersten Mal in die Gruppe kommen. Ich wäre schon vorher gerne gekommen, doch konnte ich meine Frau nicht alleine lassen. Fremde Hilfe duldete sie in ihrem Haus nur in meiner Anwesenheit.»

Betroffene Stille, verständnisvolles Nicken war die Reaktion der Gruppe auf Herrn T.s Darlegungen. Jeder der Anwesenden steht irgendwo mitten in einer ähnlichen Situation, je nach Verlauf und Stadium der Krankheit. Viele Fragen sind offen: Unsicherheiten, Trauer, Schuldgefühle herrschen vor. Es ist wichtig, die Angehörigen zu ermutigen, zu beraten, zu informieren und zu unterstützen. Für die Gruppenleiterin ist es wertvoll zu sehen, wie sich die direkt Betroffenen gegenseitig ermutigen, einander Tipps weitergeben, aber auch miteinander weinen und lachen können. Eine Teilnehmerin meinte, es sei herrlich für zwei Stunden im Monat über all das Erlebte zu sprechen, Erfahrungen auszutauschen und Neues zu lernen. Ja, das Treffen sei für sie eine Oase.

Alzheimer-Krankheit

Die Alzheimer-Krankheit ist nach wie vor eine geheimnisvolle Erscheinung. Vieles liegt noch im Dunkeln. Sicher ist ein langsam fortschreitendes Hirnversagen zu beobachten. Die Krankheit beginnt mit Symptomen, die nicht nur bei Alzheimer-Kranken festzustellen sind, sondern auch Zeichen für andere Demenzkrankheiten bilden können: Konzentrationsstörungen, rasche Ermüdungserscheinungen, Vergesslichkeit oder eigenartiges Verhalten. Der Betroffene hat Mühe, Neues zu lernen und sich in neuen Situationen zurechtzufinden. Im fortgeschrittenen Stadium kann er keine Gedächtnisinhalte mehr bilden. Seine zeitliche, örtliche und auch persönliche Orientierung geht verloren. Das Frischzeitgedächtnis nimmt ab, später auch das Altzeitgedächtnis. Er ist im Denken beeinträchtigt und kann keine Zusammenhänge mehr herstellen. Sein Wesen verändert sich. Er verliert das Gefühl für Takt und Distanz. In einer bestimmten Phase kann der Kranke sehr angetrieben sein, was sich in motorischer Unruhe ausdrückt. In einer weiteren Phase treten Sprachstörungen und fehlerhafte Kombinationen und Stellungen von Wörtern auf. Neue Wörter werden gebildet, die Sprache geht verloren. Wenn das Denken, das Gedächtnis und der Orientierungssinn nachlassen, wenn es zu Sprachstörungen kommt, die Sprache und das Sprachverständnis gar ganz wegfallen, wenn der Kranke seine nächsten Angehörigen als Fremde ansieht und er selber auch ihnen als Fremder erscheint, liegt der Schluss auf eine Alzheimer-Erkrankung schon



Unter dem riesigen Vordach
des neuen Kultur- und Kongresszentrums Luzern
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

näher. Es ist wichtig, dass die Diagnose nur anhand einer sorgfältigen ärztlichen Abklärung festgelegt wird. Man muss dabei wissen, dass auch die heutigen Untersuchungsmethoden eine eindeutige Diagnose nur zu 90 Prozent erlauben. Ein sicherer Befund ist erst nach dem Tod möglich.

Alzheimer-Angehörigengruppen in der Schweiz

In der Schweiz gibt es gegenwärtig 68 Gruppen mit rund 580 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (78% Frauen und 22% Männer). Viele Gruppen treffen sich einmal im Monat, andere alle drei Wochen während eineinhalb bis zwei Stunden.

Damit ein Austausch wirklich stattfinden kann, sollte eine Gruppe nicht mehr als acht bis zehn Teilnehmer umfassen. Jede Gruppe wird von einer oder zwei Leiterinnen bzw. Leitern geführt, die aus verschiedenen Berufen stammen (Sozialarbeiterinnen, Psychologinnen, Krankenschwestern, Ärzte).

Ziele der Alzheimer-Angehörigengruppen

Die Angehörigen sollen durch den Besuch der Gruppe
- ermutigt, unterstützt und beraten werden;
- die Krankheit (Alzheimer oder auch andere Demenzformen) mit ihren Auswirkungen auf das Leben im Alltag kennen lernen;
- das Wissen über die Möglichkeit eines angemessenen Umgangs erweitern und mit dem kranken Familienangehörigen leben lernen;
- informiert werden über die Möglichkeiten der Unterstützung wie z.B. Spitexdienste, Tages- und Ferienplätze, Heime und finanzielle Hilfeleistungen;
- von andern Betroffenen lernen und Ratschläge einholen können;
- ihre eigenen Bedürfnisse wahrnehmen und Möglichkeiten zu deren Befriedigung suchen, um dem Verlust der eigenen Leistungsfähigkeit vorzubeugen.

Wie erfährt man, wo solche Gruppen bestehen?

Die Schweizerische Alzheimervereinigung hat die bestehenden Gruppen registriert. Es gibt auch Gruppen, die von Pro Senectute aus organisiert werden. Wieder andere werden direkt von einer Psychiatrischen Klinik oder von der Memory-Klinik angeboten. Die Schweizerische Alzheimervereinigung gibt Auskunft über die regionalen Vereinigungen, welche wiederum über die einzelnen Gruppen Bescheid wissen. Die regionale Alzheimervereinigung arbeitet oft mit Pro Senectute zusammen:

Schweizerische Alzheimervereinigung
Rue des Pêcheurs 8
1400 Yverdon-les-Bains
Tel. 024/426 20 00

Grossmutters Tischgebet (nach dem Mittagsmahl)

Wir danken Gott für seine Gaben,
die wir von ihm empfangen haben.
Wir bitten Gott, unseren lieben Herren,
er wolle uns allezeit mehr bescheren,
spysen und tränken mit seinem heiligen und göttlichen Wort,
dass wir satt werden hier und dort.
Ach lieber Herr, du wollest uns geben
nach dieser Zeit,
das ewig und selig Leben! Amen.

DER BORN

Vom Bornchrüz aus führen zwei Wege nach Olten. Der eine steigt oberhalb des südlichen Steilhanges der Kante entlang bis auf etwa 660 Meter über Meer. Man hat eine bemerkenswerte Aussicht über das schweizerische Mittelland, gegen die Jurakette und bei entsprechender Witterung auch gegen die Alpen.

(Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 129.)